



Rückkehr zur Natur.

Als hätt' uns lang ein Zwist geschieden,
 Der nun geschlichtet wunderbar,
 So trat ich ein in deinen Frieden
 Und ward im Tiefsten warm und klar.
 Ich sah das Meer sich leuchtend dehnen,
 In Frühlingswonnen stand die Flur,
 Da warf ich wieder mich in Thränen
 An deine Mutterbrust, Natur.

Ich kannte dich, und doch im Stillen
 Troßt' ich der Liebe, die mich zwang,
 Die um den spröden Eigenwillen
 So zarte Fesseln freundlich schlang.
 Am Geiste suchst' ich mein Genügen
 Und eine Schwäche schien mir's nur,
 Mich unter deine Zucht zu fügen
 Und still zu wandeln deine Spur.

Du schwiegst, und fort und fort in Treuen,
 Geselltest du dich nah zu mir,
 Den nicht'gen Unmuth zu zerstreuen,
 Und riefst so sanft: Ich bin bei dir!
 Du sahst mich an aus Himmelsreine,
 Aus Wald und Blumen mütterlich —
 Umsonst! nicht war ich mehr der Deine,
 Und so verscherzt' ich dich und mich.

Empfinden sollt' ich's. Wie die Schwüle
 Des engen Tagwerks mich umsing,
 Wie mir im hastigen Gewühle
 Der gleiche Muth verloren ging —
 Der Leib verfiel dem langen Kranken,
 Die Seele zittert' in der Pein,
 Da zogen sehnliche Gedanken
 An deine Heilkraft in mich ein.

Und nun — o magst du schon dem Knaben
 Die noch verhüllte Seele weihn,
 Den Mann aus hundert Quellen laben,
 Dem Greisen eine Freistatt sein.
 Nur wer geneset, fühlt ganz tief innen
 Die Fülle deiner Liebestraft,
 Und rein und reizbar noch an Sinnen
 Umfängt er dich mit Leidenschaft.

So nimm mich wieder, hehres Leben,
 Zu deinem Schooße birg den Sohn;
 Du lächelst mir, du hast vergeben
 Und segnest den Verirrten schon.
 Du übertönst mit Vogelstimmen
 Die Beichte, die dein Ohr vernahm,
 Und in des Morgens Glühn und Glimmen
 Begräbst du dieses Noth der Scham.

Heise.